

14 Brieven van Rudolf Boehm aan Iso Kern

1961-2003

Iso Kern is een Zwitsers filosoof, die gedeeltelijk in Leuven gestudeerd heeft. Hij verdedigde er ook zijn doctoraat en werkte aan het Husserl-instituut. Hij verbleef onder meer in Taiwan en China, waar hij zich in Chinese filosofie verdiepte. Sinds zijn Leuvense periode had hij een levenslange vriendschap met Rudolf Boehm. Hij bezorgde 14 brieven van Boehm. Ze zijn niet allemaal gedateerd, maar werden door Iso Kern genummerd.

ARCHIVES-HUSSERL
A LOUVAIN

23. III. 61

①

2, Place Cardinal Mercier
Louvain

Lieber Herr Kern,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren letzten Brief, vom 18., und die Übersendung auch des zweiten, offenbar wichtigsten Teils Ihrer Arbeit. Ich habe leider von der ganzen Arbeit bisher nicht eben viel sehen können: ich hatte erst zu versuchen, einen für mich persönlich wichtigen Termin in eigener Arbeit einzuhalten - und dann bekam ich die Grippe; erst morgen oder übermorgen denke ich zum ersten Mal wieder ins Archiv gehen zu können.

Um so mehr freut es mich, Ihnen sagen zu können, daß der Pater diesmal sofort an das Studium der ihm eingesandten Stücke gegangen ist und offenbar den ersten Teil bereits ganz gelesen hat.

Der Pater hat Ihnen inzwischen ja auch schon geschrieben, er hat mir eine Kopie seines Briefes an Sie vom 21. gegeben.

Mir ist es sehr recht, wenn Sie schon gleich nach Ostern hierher kommen, wenn Ihnen das nützlich scheint - obwohl der Pater dann noch nicht wieder hier ist und ich selbst noch nicht weiß, wie weit ich dann mit der Lektüre Ihres Ms. sein werde. Wenn Sie kommen, rufen Sie mich doch einfach etwa im Laufe des Osterdienstag oder eines der folgenden Tage an. Es wäre übrigens möglich, daß ich in der darauf folgenden Woche, also etwa ab 10., zeitweise nicht in Löwen sein werde. Eine wieder andere Sache ist es, daß ich im Prinzip noch im April für einige Zeit - 10-14 Tage, schätze ich - meinerseits nach Freiburg gehen müßte. Da sähen wir uns wohl auch.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau und Lella,

Th. Kern

ARCHIVES-HUSSERL
A LOUVAIN

2, Place Cardinal Mercier
Louvain

Löwen, den 18. Mai 1961

2

Lieber Herr Kern,

allem zuvor muß ich mich eines Auftrages von Pater Van Breda entledigen, der dringend ist : Er bittet Sie nämlich sehr, Sie möchten doch, wenn irgend möglich, am Dienstag ihn in Einsiedeln erwarten : um ihm dort bei der Nachsicht und eventuellen Korrektur seiner deutschen Vortragskonzepte assistieren zu können. Ich hätte das natürlich getan, aber die Texte sind noch nicht sämtlich fertig. Ich hoffe sehr, wie der Pater selbst, es wird Ihnen möglich sein, dem Pater gefällig zu sein. -

Ich gestehe Ihnen, daß ich ohne diesen Auftrag noch länger gezögert hätte, Ihnen auf Ihren letzten Brief zu antworten, für den ich Ihnen herzlich danke. Der Grund meines Zögerns war natürlich, daß ich abermals mich verhindert fand, im Studium Ihrer Arbeit fortzufahren, da anderes Dringende - darunter ein größeres persönliches Projekt - mich gänzlich in Beschlag genommen hat. Nicht nur darum bin ich es sehr zufrieden, sondern überhaupt habe ich schließlich Ihre Nachricht, Sie wollten nun doch die Verteidigung Ihrer These auf den Oktober ~~zu~~ verschieben, mit einer Art wirklicher Erleichterung aufgenommen, einer Erleichterung, die übrigens mir selbst ein wenig überraschend kam - ich war mir wirklich zuvor auch nicht so ganz klar, welcher Rat Ihnen am besten zu geben war. Einmal Ihr Entschluß gefaßt, leuchtet er mir als der einzig richtige ein. Freilich berichten Sie auch als von einem hinzugekommenen Grunde von einer ernsten Erkrankung Ihrer jüngeren Schwester : ich hoffe von Herzen, ihre Genesung möge nicht auf sich warten lassen und sage Ihnen meine aufrichtigsten Wünsche dafür.

Die Transkription von A I 42, denke ich, haben Sie richtig erhalten; der Pater war mit der Übersendung einverstanden. Zum anderen aber sehe ich soeben, daß ich Ihre Bitte in Sachen der Teilnehmerliste von Husserls Natorp (Seminar 1922/23 verdrängt hatte ! Ich bitte Sie um Entschuldigung und will mich noch heute darum kümmern.

Mit den herzlichsten Grüßen auch von meiner Frau und auch von Lellacher an ihren unvergessenen "Onkel Iso" bin ich

getreulich

H. Kern

ARCHIVES-HUSSERL

Löwen, den 8. Juni 1961

A LOUVAIN

2. Place Cardinal Mercier
Louvain

Lieber Herr Kern,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief - und ich habe Sie neuerlich enttäuscht! Wahrhaftig habe ich doch die Sache mit der Seminarteilnehmerliste nochmals vergessen, obwohl ich eigens darum die ganze Zeit - Ihren letzten Brief immer in meiner Brieftasche herumschleppte. Die Zeit der Abwesenheit von Pater Van Breda war wirklich eine Hatz. Und morgen muß ich noch nach Den Haag fahren, so daß ich allenfalls Sonabend mal nachsehen kann.

Auch auf Ihre andere Frage, betr. das Datum 1894 oder 1897 für die Anfänge der Beziehungen zwischen Husserl und Natorp, kann ich Ihnen nicht klipp und klar antworten. Ich fürchte fast, daß meine Angabe (in der Einleitung zur E.Ph.I) sich auf Husserls Übernahme der "Jahresberichte über deutsche Schriften zur Logik" vom Jahre 1894 an - auf Einladung Natorps - bezieht, sowie auf "Erinnerungen Gadamers an mündliche Mitteilungen Natorps. Ich müßte meine Aufzeichnungen aus der Zeit meines Natorp-Projekts wieder ansehen, wozu mir, offen gestanden, ein wenig der Mut fehlt. Könnten Sie sich nicht auf ein "vielleicht", "möglicherweise" oder so etwas beschränken?

Der Grund, aus dem ich Ihnen doch so rasch schreibe, ist: Barrata. Ja, er war hier, und ich gestehe, daß ich ihn mit einigem Mißtrauen empfang, dann aber meine Meinung über ihn sich besserte. Selbstverständlich habe ich ihm Ihre Arbeit nicht gegeben noch auch nur gezeigt. Übrigens sagte ich ihm, es stünde ihm natürlich frei, sich an Sie selbst zu wenden, daß mir aber schiene, Sie hätten gar nicht das Recht, Ihre Arbeit in irgendeinem auch nur quasi offiziellen Zusammenhang Dritten zugänglich zu machen (und schließlich handelt es sich bei Barratas Absicht auch um eine Dissertation, die er einer Fakultät vorlegen will!), ehe sie nicht einmal von Ihrem Doktorvater gutgeheißen ist, der ja schließlich eine Mitverantwortung trägt. Daß ich mich so äußerte, hatte ich Ihnen natürlich sogleich schon schreiben sollen, ich hatte es dann aber dem Pater gesagt und ihn gebeten, Ihnen zu berichten. Andererseits habe ich Barrata ins Gewissen geredet, er solle doch sein Thema zumindest modifizieren - in seinem eigensten Interesse. Dazu hat er sich anscheinend denn auch entschlossen und will jetzt - mit verhältnismäßiger historischer Freiheit - offenbar den Naturbegriff Husserls mit dem Kants vergleichen. Im ganzen ist er ein ganz netter Kerl, auch ehrlich. Er hat nur etwas "italienisch" großzü-

gige Manieren. Wenn Sie ihn sehen, rate ich Ihnen, nett, höflich, aber bestimmt mit ihm zu sein, dann wird es bald ganz interessant, sich mit ihm zu unterhalten. - Richtig, was Ihre Transkriptionen betrifft, da habe ich ihm natürlich gleich die Flausen ausgetrieben, davon sprach er mir auch: Ich sagte ihm, alle im Archiv etablierten Transkriptionen seien jedermann jederzeit zugänglich; Sie hätten auch nichts anderes getan, allerdings auch die Stenographie gelernt und Ihnen wichtig scheinende Stücke für die Zwecke Ihrer Arbeit übertragen. - Abschriften, die einzusehen niemand ein Recht beanspruchen könne.

Es freute mich, von des Paters erfolgreichem Auftreten zu hören - er und ich waren etwas in Sorge, als er hier abreiste, es war ihm zu wenig Zeit zur Vorbereitung geblieben.

Was mich betrifft, so ist meine Freiburger, und damit auch meine Berner Reise leider, ad calendae graecas verschoben. - Fink hat keine Zeit.

Nur soviel für heute in Eile, es ist spät, und ich muß meine Reise noch vorbereiten!

Mit den herzlichsten Grüßen

7.
Z. J. P.

Der Grund, aus dem ich Ihnen noch so rasch schreiben, ist: Baratta, der war hier, und ich gestehe, daß ich ihn mit einigen Mitteln ergriffen, dann aber keine Meinung über ihn sich besaß. Selbstverständlich habe ich ihm Ihre Arbeit nicht gegeben, noch auch nur gezeigt. Übrigens sagte ich ihm, es stünde ihm natürlich frei, sich an Sie selbst zu wenden, das mir aber schiene, Sie hätten gar nicht das Recht, Ihre Arbeit in irgendeinem auch nur quasi offiziellen Zusammenhang Dritten zugänglich zu machen (und schließlich handelt es sich bei Barattas Arbeit auch um eine Dissertation, die er einer Fakultät vorlegen will!!!). Schließlich eine Mißverständlichkeit, daß ich mich so äußerte, hätte ich Ihnen natürlich sofort schon schreiben sollen, ich hätte es dann aber dem Vater gesagt und ihm gebeten, Ihnen zu berichten. Andererseits habe ich Baratta als gewissen Geredeten, er sollte doch sein Thema zumindest modifizieren - in seinem eigenen Interesse. Dazu hat er sich annehmend denn auch entschlossen und will jetzt - mit verhältnismäßiger historischer Freiheit - offenbar den Naturbezug Haeckels mit dem Kantas vergleichen. Im Ganzen ist er ein ganz netter Kerl, auch ehrlich. Er hat nur etwas "italienisch" groben

ARCHIVES-HUSSERL
A LOUVAIN

2, Place Cardinal Mercier
Louvain

Löwen, den 29. IX. 1961

Rudolf Boehm

Lieber Herr Kern,

was ist mit Ihnen los ? Mit Unruhe bemerkt man hier das Ausbleiben Ihrer Arbeit, der Pater ist in Versuchung, mir Vorwürfe zu machen, ich hätte Sie womöglich durch zu böswillige Kritik irre gemacht. Allen Ernstes, sind Sie etwa im Begriff, alles nochmal von vorn zu schreiben ? Wehe Ihnen ! Sie wollen doch nicht etwa in meine Fußstapfen treten ? Sie wissen ja, wie weit es mit mir gekommen ist ! Und Sie wissen am besten, wie wenig mir die große Strenge gegen meine eigene Arbeit dazu verholfen hat, daß meine Sachen als Muster der Unangreifbarkeit gelten können ! Ich glaube zu wissen, daß Sie allerdings befürchten, was Sie jetzt an Ihrer Arbeit nicht in Ordnung bringen können, werden Sie so bald nicht Gelegenheit haben, doch noch ins Reine zu bringen. Dennoch möchte ich meinen : Sie haben keinen Grund, Ihre Arbeit in wesentlich anderer Form als der uns bekannten als Dissertation vorzulegen - auch der Maßstab hat seinen Maßstab. Laßt Sie der furor philosophicus dann nicht, dann werden Sie die Arbeit sodann noch ins Reine bringen - und die vollzogene Promotion wird Ihnen eben dafür die nötigen Bedingungen zu verschaffen helfen. Lassen Sie den furor philosophicus, nun dann : ich persönlich bin der erste, darin keine Minderung des Wertes einer Persönlichkeit zu sehen - und eben dieses Urteil wird jedenfalls in diesem Falle auch das Ihre sein ! Also ?

Aber vielleicht sind Sie einfach "blöß" krank ?

Verzeihen Sie mir diese direkte freundschaftliche Anrede, und lassen Sie von sich hören ! -

Ich bin übrigens selber gerade im Begriff, zu versuchen, die Natorp-Angelegenheit in meinem Idealismus-Artikel ins Reine zu bringen. Mir scheint doch, im Grunde stimmt alles - mit nötigen nur kleineren Präzisierungen -, bis auf den Punkt, an dem ich meine eigene, von Husserl unmittelbar freie, "systematische" Charakteristik des "rekonstruktiven Verfahrens" gebe. Diese ist nur schwer noch mit Texten; nur philosophisch zu rechtfertigen; philosophisch aber ja, und in einer Weise, die mir doch der Aufklärung von Husserls Methodengedanken dienlich scheint. Wenn Sie nach Löwen kommen und Zeit haben, zeige ichs Ihnen. (Ich versuche nämlich, meine verschiedenen Studien zu

einem zusammenhängenden Versuch - etwa über "Husserl und die Bestimmung der Philosophie" - zusammenzufügen und zusammenzufassen. Wenn Sie, wie ja doch anzunehmen, vor mir "ans Licht der Öffentlichkeit" treten, werde ich selbstverständlich auf Ihre Hinweise und Kritiken nach Gebühr hinweisen!

In der Hoffnung auf baldige gute Nachricht von Ihnen (am liebsten gleich über Wylleman!),

getreulich

Lieber Herr Kern,

Was hat mit Ihnen los? Mit Ihnen bemerkt man hier das Ausbleiben Ihrer Arbeit, der Leser ist in Verwirrung, die Vorleser zu machen. Ich hätte Sie wenigstens zu bewährter Kritik für mich gemacht. Allen Umständen sind Sie etwa im letzten Jahre nochmal von vorn zu schreiben? Wie Ihnen! Sie wissen doch nicht etwa in meine Fußstapfen treten? Sie wissen ja, wie weit es mit mir gekommen ist! Und Sie wissen zu lesen, wie wenig mir die große Stille gegen meine eigene Arbeit dann verfallen hat, das keine Seiten die Kräfte der Ungewöhnlichkeit gelten können! Ich glaube zu wissen, das Sie die letzten beiden Seiten, was Sie jetzt an Ihrer Arbeit nicht in Ordnung bringen können, werden Sie so bald nicht Gelegenheit haben, doch noch im Jahre zu bringen. Dennoch würde ich sagen: Sie haben keinen Grund, Ihre Arbeit in wesentlichen Punkten zu ändern, das kann als Dissertation vorzulegen - auch der Inhalt hat keinen Wert, Sie der für ein Philosophen dann nicht, dann werden Sie die Arbeit soeben noch ins Bett bringen - und die Vollzüge promotion wird Ihnen eben dafür die nötigen Bedingungen zu vernechten helfen. Lassen Sie den für ein Philosophen, um dann:

Ich persönlich bin der erste, dann keine Minderwertigkeit des Wertes einer Tatsächlichkeit zu sehen - und eben dieses Urteil wird jedermann in diesem Falle auch das Ihre sein! Also?

Aber vielleicht sind Sie einfach "blöde" krank?
Verzeihen Sie mir diese direkte freundschaftliche Anrede, und lassen Sie von sich hören!

Ich bin übrigens selber gerade im Begriff zu versuchen, die Materie angelegentlich in meiner Idealismus-Artikel ins Bett zu bringen. Mir scheint doch, im Grunde stimmt alles - mit nötigen nur kleineren Präzisierungen - bis auf den Punkt, an dem ich meine eigene von Husserl unmittelbar freies "systematische" Charakteristik des "rekonstruktiven Verfahrens" gebe. Diese tut nur schwer noch mit Texten nur philosophisch zu rekonstruieren; philosophisch aber ja, und in einer Weise, die mir doch der Aufklärung von Husserls Methodenbedeutung dienlich scheint. Wenn Sie noch etwas kommen und Zeit haben, zeige ich Ihnen, (Ich vermute nämlich, meine verschiedenen Studien zu

Löwen, den 1. Oktober 1961

Lieber Herr Kern,

als ich neulich dem Pater sagte, ich hätte Ihnen "mal ein Wort geschrieben", sagte er mir : er auch. Es war wirklich der reine Zufall, obwohl wir natürlich über Sie zusammengesprochen hatten. Aber gerade zuvor hatten Sie, wie ich nun höre, selbst schon geschrieben und berichten können, Sie seien fertig ! Seien Sie herzlich beglückwünscht und verzeihen Sie mein Geschwätz.

Ich hätte Ihnen eigentlich auch lieber noch einmal sagen sollen, wie außerordentlich wichtig und wertvoll auch mir persönlich Ihre Arbeit ist - fast die einzige wirkliche Hilfe in Bemühungen um Husserl, die ich jetzt finde. Und welch einen langen Atem, welche Geduld, dabei Genauigkeit und Bedachtsamkeit Sie haben - Sie sehen, ich habe in Ihrem Manuskript wieder gelesen, das Sie so gütig waren, mir zu überlassen.

Gestatten Sie mir übrigens, Ihnen noch einmal ein paar Sie und mich in unserer Arbeit berührende Fragen darzulegen, wie Sie sich mir jetzt vorstellen - nicht in Sachen "Dissertation" oder "Artikel", sondern einfach in Sachen Husserl ? Ich berichtete Ihnen ja schon kurz, daß ich versuchte, meine Rekonstruktions-affaire in dem Artikel ins Reine zu bringen. Ich fand :

Mein Irrtum ist reparabel, aber vielleicht nur auf Kosten eines echten Problems. Trotzdem, zunächst, bleibt er ein Irrtum. Ich fragte mich, wie ich dazu kam. Ich hatte Natorp - allerdings Jahre zuvor - angesehen; ich hatte die Erinnerung, des näheren wäre damit Husserls kritischer Gedanke allerdings nicht verbindbar, so nahm ich Natorp, als ich den Artikel schrieb, nicht noch einmal zur Hand. Bei der Niederschrift kam es dann zu jener Verschiebung. Sie beruht, von einzelnen abgesehen (das ich ja auch ganz zur Seite ließ), im wesentlichen darauf, daß ich als "Rekonstruktion" die Wiederableitung des (vermeintlich) Gegebenen von "erfundenen" "Prinzipien" angesehen wissen wollte, indessen in Wirklichkeit bei Natorp wie bei Husserl selbst das Umgekehrte gemeint ist : ein Rückgang von (vermeintlich) Gegebenem auf "Prinzipien" (lassen wir es einmal bei diesem Namen, dessen Indifferenz ~~ihren~~ Vorteile hat). Was bedeutet diese Verschiebung ? Nichts anderes, scheint mir, als daß ich den Begriff der Rekonstruktion vor allem enger gefaßt habe, als Natorp und Husserl ihn fassen. Für das, was ich unter Rekonstruktion verstanden wissen wollte, war es charakteristisch, daß zur Findung der fraglichen Prinzipien (zum Rückgang auf sie) überhaupt keine Methode vorlag, daß sie allein sich auswiesen durch die nachkommende Ableitung des (vermeintlich) Gegebenen aus ihnen: was ich die Verifikation der Prinzipien nannte. Was wird durch diese Verschiebung und Verengung erreicht ? Husserl bestreitet

gut!

das Recht des Rekonstruktionsverfahrens im Natorpschen (und Kantischen) Sinn - er würde genau so und noch schärfer das Rekonstruktionsverfahren in dem von mir zugespitzten Sinne bestreiten. Aber : Ein Rekonstruktionsverfahren, wie ich es eng charakterisiere, ist allerdings Husserl nicht vorzuwerfen. Wohl aber scheint mir jetzt, daß in Wahrheit ein Rekonstruktionsverfahren im weiten Natorpschen Sinn durchaus auch Husserl selbst nachzuweisen ist. Der wahre Grund meiner Verschiebung und Verengung war also offenbar die unbewußte Absicht, klare Verhältnisse zu schaffen, Husserl von aller Kritik frei zu halten, der damals in mir lebhaften Wunsch, Husserl Vertrauen schenken, ihm folgen zu können. Worauf es eigentlich ankommt, ist doch offenbar dies : Daß eine Philosophie als strenge Wissenschaft sich auf selbst absolut gegebene "Prinzipien" muß stützen können, deren Gültigkeit nicht abhängen darf von "Vorgegebenem" (ungeprüft als notwendig so gegeben Hingenommenem), ob nun von solchem der Ausgang genommen wird, oder ob darauf "ableitend" von den "Prinzipien" her zu deren Verifikation erst "zurückgegangen" wird. Entscheidend ist die Frage der "Voraussetzung" von vermeintlich Gegebenem, wobei das "voraus" unabhängig vom Unterschied des vorgängigen methodischen Ansatzes dabei oder des nachkommend verifizierenden Zurückganges darauf bleibt.

Der von Husserl kritisierte weite Begriff der Rekonstruktion (der Natorpsche) will eine Methode des Rückgangs von Vorgegebenem auf Prinzipien liefern : das übersehe ich - macht die Sache aber in Husserls Augen - 1924 - durchaus nicht besser.

Nun sagte ich : in dem weiten Sinne, den ich zu umgehen suchte, macht auch Husserl sich rekonstruktiver Verfahrensweise schuldig. Sie selbst haben darauf in einem anderen Ton hingewiesen : Husserl habe sich in Wahrheit gar nicht unbedingt gegen ein solches Verfahren ausgesprochen; er gebrauche es auch selbst. Nun lassen Sie noch einmal mich formulieren - ich würde jetzt sagen : Faktisch benutzt Husserl das Natorpsche regressive Verfahren sogar ständig. Er wird sich dessen aber wohl erst nach 1924 ernstlich bewußt. Seine Folgerung ist aber - von "Rückfällen" wie in den Meditationen abgesehen, in denen er es doch zu vermeiden sucht -, sodann das Recht des Verfahrens doch anzuerkennen. Dahin gehört die von Ihnen mit Recht betonte starke Annäherung an Kant (auch in der Beurteilung der wissenschaftlichen Rechtmäßigkeit) nach 1924, vor allem in der Natur-und-Geist-Vorlesung von 1927 (und in der Vor-Krisis wieder).

Aber einiges würde ich doch wieder noch anders wenden als Sie es tun. Ich habe mir den Vorlesungstext von 1927, aus dem Ihre wichtigsten Zitate stammen, noch einmal näher angesehen. Und ich berichte Ihnen : Es scheint mir durchaus nicht,

Natorps:
Rückgang
von Vorgegebenem
auf
Prinzipien

daß für Husserl das Fragen nach den Bedingungen der Möglichkeit als das regressive Verfahren charakteristisch für den "Weg von oben" ist. Ferner scheint mir, dem ganz entsprechend, der Weg Kants von Husserl im wesentlichen durchaus als der "Weg von unten" angesprochen zu werden, nur der Rickerts als Beispiel eines Versuches, den "Weg von oben" zu gehen - eines mißlungenen Versuchs. Insofern ginge ich also noch weiter, als Sie selbst zu gehen die Tendenz haben. Zum eben vorher Bemerkten aber sehen Sie sich doch bitte noch einmal Ihre eigenen Zitate an, auch das vom November 1925 (aus A IV 5) über die regressive als "eine gute und notwendige Methode" ! Es ist die Regression "von unten" im Sinne der Vorlesung über Natur und Geist, übrigens nicht minder geleitet von Fragen nach den Bedingungen der Möglichkeit als der "Weg von oben".

In Natur und Geist spätestens, so scheint mir jetzt, adoptiert Husserl durchaus die einst Kant vorgeworfene Methode der Regression am Leitfaden von Fragen nach der Bedingung der Möglichkeit - und nennt dieses Vorgehen (jetzt) den "Weg von unten". Vielleicht heißt das, daß sich damit für Husserl auch "oben" und "unten" gegenüber seinem Brief an Natorp von 1909 (glaub ich) verkehrt haben - was dann nur besagte : Wird das regressive Verfahren als ein phänomenologisches legitimiert, so bedeutet es eben, daß es den wahren Weg von unten bezeichnet.

Für die Tatsache eines solchen Umschwungs spräche es dann aber auch, daß Husserl gleichwohl den "Weg von oben" - den Weg, der 1927 so heißt - mit relativer Duldsamkeit, ja Sympathie beschreibt. Ist es nicht am Ende eben der Weg, den er selbst ursprünglich für die Phänomenologie gefordert hatte : der "progressive" oder doch ein progressiver im Sinne der Ersten Philosophie ?

Nun habe ich oben gesagt, ich hätte mich darin geirrt, zu meinen, in Wahrheit biete das Rekonstruktionsverfahren überhaupt keine wirkliche Methode der "Prinzipienfindung" - nur die der nachkommenden Verifikation (welche ich dann auch selbst bloß die Rekonstruktion genannt wissen wollte). ~~Siehe hier~~ Es gibt doch eine wirkliche regressive Methode der Rekonstruktion. Aus meinen vorstehenden Behauptungen sehen Sie schon, welche ich meine : die "Methode der Wesensschau", genauer : die der "freien Variation" ! Das, würde ich also behaupten, ist das regressive Verfahren in concreto, ganz in dem von Husserl 1924 kritisierten Sinn - und ein Verfahren, von dem er sich nie frei zu machen vermocht hat, dessen regressiven Charakter er schließlich sich auch zugestanden und an dem er trotz dieses Charakters endlich festgehalten hat (nachdem er es in den Meditationen fast unterdrückt hätte) - damit Kant günstiger ge-

freie Variation
als Rekon-
struktion

Die Verbindung der Frage nach Bedingungen der Möglichkeit mit der Anwendung des Verfahrens der freien Variation ist in jedem Falle wohl leicht überall bei Husserl nachzuweisen.

Aber sehen wir doch konkret zu : Ich suche nach Grundlegendem, ohne welches Vorgegebenes nicht sein kann, was es ist, also nach den Bedingungen der Möglichkeit des Vorgegebenen. Wie "rekonstruiere" ich diese ? Habe ich Ihnen nicht einmal von Freud erzählt ? Von seiner Abhandlung Über den Witz von 1905 ? Er fragt faktisch nach den Bedingungen der Möglichkeit der Witzigkeit von Witzen, danach, ohne welches Grundlegende ein Witz nicht Witz sein kann. Was macht er ? Er nimmt Beispielswitze und - wandelt sie ab, zusehend, was unbedingt zu jedem Witz gehört, wenn er noch witzig bleiben soll, was nicht.

Husserl und die strenge Wissenschaft müßten Freud aber Albernheit vorwerfen. Denn er nimmt als Witze, was ihm als Witze erzählt worden ist, er lacht darüber, er benimmt sich unwissenschaftlich, indem er voraussetzt, daß ein angeblicher Witz auch wirklich ein Witz ist. Spaß beiseite : Unter seinen Beispielen sind wirklich Witze, über die unsereins schwerlich lachen kann, an denen man den Witz nicht sieht. Und andere, für die etwa seine Erklärung nicht paßt, würde wohl Freud nicht als witzig gelten lassen. Das ist aber genau das Grundproblem der regressiven Methode.

Über diese Methode gibt es übrigens einiges Gute bei Plato (aner kennend) und bei Aristoteles (sehr kritisch). Plato wäre sonach der Ideologe (und Transzendentalphilosoph). Aristoteles der strenge Wissenschaftler - in der Forderung wenigstens.

Ich wäre wirklich sehr gespannt, dazu Ihre Meinung zu hören - hoffentlich haben Sie Zeit und Lust, Sie mich wissen zu lassen ! Aber schon jetzt danke ich Ihnen, daß Sie mir doch wenigstens zugehört haben, und bin dankbar dafür, jemanden zu haben, dem ich von diesen Dingen was erzählen kann !

Mit den herzlichsten Grüßen (nicht von meiner Frau und Lella, da die im großen Kanton sind)

T.
Rauscher

hoffentlich nicht verhehlen, daß ich zwar Ihren Entschluß zu billigen vermag, Ihre Begründung aber für ein wenig sophistisch halte. Übrigens weiß ich nicht, worauf Ihre Entschcheidung nun hinaus, worauf leicht der Herr Goussard (ich habe seinen Namen vergessen) eben nur Sie sehen, Ihre doppelte Weihnachtsüberraschung hat mir mal wieder schlechterdings die Sprache verschlagen! Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten. Aber Sie setzen mich ja auch wirklich mit Ihrer Liebenswürdigkeit in Verlegenheit! Aber erst war ich nicht in Verlegenheit. Den köstlichen Inhalt des Kästchens wußte ich mir sehr bald schmatzend zu Gemüte zu führen, und der Gutschein erlaubte es mir, meinen schon vorgefaßten Plan auszuführen: Ich hatte mir nämlich schon selber zu Weihnachten ein Plättchen schenken wollen, aber ich hatte es auf eine Bruckner-Symphonie abgesehen; Bruckner-Symphonien aber sind, mit Brahms zu reden, "unförmige Riesenschlangen", d. h. materialiter, eine Symphonie = zwei große Platten voll! Nun geht das Geld ja zu Weihnachten immer ein bißchen rascher noch zu Ende als sonst, für mich wäre gerade noch ein Plättchen übrig geblieben, ich resignierte schon gänzlich, denn ich hatte es eben auf den Bruckner abgesehen: aber mit Ihres Gutscheins Hilfe haben dann eben doch sozusagen Sie und ich zusammen mir noch was Rechtes spendieren können! Sie sehen also, wie sehr ich mich aufrichtig gefreut habe und noch freue, wenschon mit einem kleinen Gefühl des Unrechts und der Verlegenheit dabei. Es wird mir schließlich nichts anderes übrigbleiben, als eben Sie schlechterdings meinen Freund und mich Ihnen zu nennen, und wenn Sie das dann als die Vergeltung Ihrer Geschenke betrachten zu müssen fürchten, so ist das dann eben Ihre Strafe, denn wie verdienten Sie denn gar keine?

Wann kommen Sie nun nach Löwen? Ich glaube, Sie haben es auch dem Pater noch nicht geschrieben, in dessen Namen ich hier schon einige hübsche Auftrügelchen für Sie bereithalte? (Er fährt jetzt paar Tage sich ausruhen.) Ich hoffe, Nachricht vom "Archiv" Wilperts für Sie zu haben, wenn Sie wieder hier sind.

Hinsichtlich der Genehmigung zur Konsultation Ihrer Arbeit steht natürlich, wie längst gesagt, die Entscheidung ganz bei Ihnen. Sie hätten mir Ihren Entschluß durchaus nicht zu begründen brauchen.

Da Sie es nun einmal doch getan haben, will ich Ihnen freilich nicht verhehlen, daß ich zwar Ihren Entschluß zu billigen vermag, Ihre Begründung aber für ein wenig sophistisch halte. Übrigens weiß ich nicht, worauf Ihre Entscheidung nun hinausläuft. Vielleicht der Herr Soundso (ich habe seinen Namen vergessen) eben nur sich nach Löwen wird bemühen müssen? Richtig, sich muß Ihnen natürlich auch sagen, weshalb mir Ihre Begründung nicht annehmlich scheint: Ich glaube und sehe durchaus nicht, daß oder inwiefern Scholasten nur gerade derselben Universität oder Fakultät einander mehr zum geistigen Beistand verpflichtet sein sollten als "Auswärtigen". Wie sollte sich denn so ein dem Nationalismus nacheifernder Partikularismus mit der Idee der Universität und Gelehrtenrepublik vertragen? LOGOS KOINOS! Aber das nebenbei. Meine Frau und ich hoffen sehr, Sie mögen schöne Weihnachtstage im Kreise Ihrer Familie und im Schnee verbracht haben, und es ist ein großes Vergnügen gerade eben noch Zeit, Ihnen auch noch recht viel Gutes für das Neue Jahr zu wünschen, möge es sich in den noch verbleibenden paar Monaten um so bedeutender konzentrieren!

Ihr aufrichtiger Freund

R. ...

Hinichtlich der Genehmigung zur Konsultation Ihrer Arbeit steht natürlich, wie längst gesagt, die Entscheidung ganz bei Ihnen. Sie hätten mir Ihren Entschluß durchaus nicht zu begründen brauchen.

Gent, den 27. November 1975

Lieber Iso, verehrter Freund,

haben Sie von Herzen Dank für die Übersendung Ihres neuen Buches und die freundlich-ironisch-apologetische Widmung! Ich beglückwünsche Sie sehr zur Erscheinung dieser Ihnen gelungenen Klärung so grundsätzlicher Fragen für Sie selbst, die wesentliche Klärung auch vielen anderen bieten sollte, die eingeschlossen, denen, wie mir selbst, gerade das Grundsätzliche Ihrer gegenwärtigen Orientierung fragwürdig bleibt.

Ich habe Ihnen von meinen grundsätzlichen Gegenfragen ja schon ausführlich gesprochen - und es war ein schönes Zeichen für uns beide, denke ich, daß unsere Diskussion rasch ins Konkreteste gehen konnte. Inzwischen wissen Sie wohl aus meiner "Kritik" mehr und genauer, inwiefern ich alles, was Sie darlegen, selbst das Überzeugendste, in einer Perspektive sehen muß, die Ihren leitenden Intentionen - was hilft es, sich das zu verbergen - völlig widerspricht. Aber ich will jetzt darauf nicht noch einmal eingehen. Denn mir scheint, vorerst dürfte ich von Ihnen erwarten, daß Sie sich mit gleicher Deutlichkeit über Ihre Reaktion auf meine "Kritik"¹⁾ (die, wie mir scheint, auch eine vorweggenommene Kritik an einem Unternehmen wie dem Ibrigen einschließt) mir gegenüber aussprechen. Ist meine Einbildung anmaßend, darauf ein gewisses Recht anmelden zu dürfen? Dabei erwarte ich mir davon ja nichts anderes als Gegenkritik, deren Artikulierung uns aber beiden Gewinn bringen dürfte.

Ich erwartete mir wirklich viel davon, denn jedenfalls finde ich, daß Ihr Versuch ein

¹⁾ Kritik der Grundlagen des Zeitalters 1974

reines und vorzügliches Vorbild dafür ist, was Philosophie heute im Sinne der klassischen Philotheorie - oder als verwirklichte Theorie der Vernunft oder reine Reflexion des Bewußtseins eines Bewußtseins - "noch" zu sein vermag. Diese Reinheit Ihrer Darstellung, die getragen ist von durchaus ursprünglichen Einsichten, macht allein schon Ihr Werk wertvoller für mich als viele berühmte zeitgenössische philosophische Literatur : als einen reinen Prüfstein für die Sachlichkeit meiner eigenen Gegenmeinung. Und ich bewundere schrankenlos den Mut, mit dem Sie, vielleicht als Erster seit Husserl, sich über die Frage der Idee der Philosophie und ihrer Methode - wenn sie denn bleiben soll, was sie war, und wo sie das bleibt - sich entschieden auszusprechen wagen. Daß Ihr Werk ein so mutiges Buch ist, ist vielleicht das Rühmendste, was darüber zu sagen ist.

Aber Sie werden das selbst empfinden, denn Sie sind nicht ein Mutiger, von der Art, der seinen eigenen Mut nicht kennt, sondern ein Tapferer. Wenn Sie das aber selbst empfinden - täusche ich mich, daß Sie damit auch irgendwo fühlen, daß durch die Bedeutung dieses Mutes eigentlich Ihr eigenes Vernunftproblem überholt wird - um nicht zu sagen : ist. ? Ich meine in der Tat, daß Ihr Buch schon wieder über sich hinaus weist.

Sie verstehen das alles doch, lieber Iso, so kameradschaftlich, wie es gemint ist ?

Lassen Sie mich bitte wissen, was Sie gegen mich einwenden.

In treulicher Verbundenheit und freundschaftlicher Verehrung

stets

H. Reif

Bestimmen Sie bitte, was mit dem Ms. Ihres Buchs geschehen soll, das noch in meinem Besitz ist.



FACULTEIT DER
LETTEREN EN WIJSBEGEERTE

GENT, den 12. III.

Blandijnberg, 2

Tel. 23.38.21 (10 lijnen)
25.75.71 (10 lijnen)
25.76.11 (10 lijnen)

Lieber Iso,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 10; und all die Mühe, die Sie sich mit meiner Suhrkamp-Sache geben! Ihren Briefentwurf an Nijhoff finde ich vorzüglich. Und Sie haben ganz recht: Man muß Gerhart Husserl darauf hinweisen, daß fast $3/4$ meiner Texte auch bereits bei Nijhoff vom Husserl-Archiv neu veröffentlicht wurden (auf Grund der alten Absprache über die "Artikel"), so wie Nijhoff, daß es sich auch bei diesen $3/4$ um bereits zu Lebzeiten Husserls Erschienenes handelt. (Da wäre allenfalls zu verdeutlichen, daß ich insofern gar nichts "ausgewählt" habe, sondern eben bloß die von Husserl zu seinen Lebzeiten selbst veröffentlichten Programmschriften zusammengestellt, minus Ph.a.s.W.)

Sicher haben Sie auch recht, nicht zu sehr auf dem allseits bereits erteilten grundsätzlichen Einverständnis zu insistieren. Von seiten Gerhart Husserls erstreckt es sich auch bereits auf die endgültige Textzusammenstellung. Van Breda sagte mit Einverständnis und Unterstützung zu in einem Brief vom 2.VII.1967, und desgleichen in einem Brief an Suhrkamp vom 10.X.1967. Nur bezüglich Krisis-§§28-31 hat er sich noch nicht erklärt.

Auch Ihre hypothetischen Honorarberechnungen finde ich sehr klug angestellt.

Kurzum, nochmals herzlichen Dank !

Desgleichen für Ihre Feststellungen bezüglich Husserl-Ingarden ! Schon merkwürdig, wie vorsichtig Husserl sich den Ingarden bei aller Freundschaft auf Abstand gehalten hat ! "Der ganze Stil ... eine Vorwegnahme", das ist außerordentlich !

Ich schreibe etwas knapp und in Bedrängnis, weil jetzt Lisa und meine Frau die Grippe haben, ziemlich fieberig.

Nächstens mehr !

Von Herzen

Th. Reisch

9

Lieber Tro,

noch einmal auch, mit herzlichem
Dank für die Tüchtigkeit, von uns die
schönsten Wünsche, die Sie Gott
aber auch Ihren lieben verabschiedeten
Eltern und mit wenigen Ihren
Schwestern und der Familie
vermittelt werden!

Wir sind natürlich gespannt, was Sie
über Roman, der Sie mit für, diese
Jahre vorgerannt haben, machen
werden, und werden auf alle Fälle auf
„Sieg“!

Wissen Sie, kommt es denn überhaupt
für den Vertrag? Mit Hektor, genau
genügt, Hektor, Tausend und - dem
Verfahren aus der Gesetzlichen Hinsicht.

Nebenbei ein Frage: Würden Sie sich
anbieten, Ihren Eintheilungs Vorschlag
für die neue Zeitschrift „Man and
World“ zu verfassen? Ich stelle, an dem
Redaktion mit Frau Götter als Hochachtung
gesagt habe? Das würde mich sehr
freuen. (Es müßte Gold Nachricht haben,
— der erste Teilplan zu hören.)

Dr. Gold, schöne Tausche, die künftigen
Gefüge auf von Bettina, Lotta und Lisa

Th. Rudolf.

Gent

(10)

Lieber Iso,

rasch ein paar Zeilen (es ist Mitternacht und meine morgige Vorlesung noch nicht vorbereitet), um Ihnen für Ihren Brief zu danken und Ihnen zu sagen, wie ich mich gefreut habe, ihn zu erhalten - wenn auch der Inhalt nicht durchwegs erfreulich ist! Sie haben zwar schöne Ferien gehabt, zusammen mit Edi Marbach, aber schon wollen Sie sich grauen lassen vor einem kleinen Vortrag! Seien Sie doch sicher, wie ich es bin, daß er interessant wird! An Avenarius und Lipps anzuknüpfen, scheint mir eine ganz vorzügliche Idee - wir nehmen "die Psychologie als das Feld der Entscheidungen" wahrscheinlich nicht ernst genug. (Ich bin recht gespannt, was Carontini herausbringt, grüßen Sie ihn schön von mir!)

Ich war auch gerade mal wieder mit Ihnen beschäftigt, ich mache den Phänomenologie-Bericht für das "I.I.P." für 1956-1966, und da rede ich mehr als manchen Leuten lieb sein wird von Ihrem Buch - freilich dürfen Sie sich nicht viel davon erwarten, man kann ja da doch nur sehr oberflächlich sein.

Aber Ihr Leibniz will nicht werden, was er soll? Notfalls halte ich mich in solchen Fällen an Thomas Manns Ausspruch über Schillers Wallenstein: Er wurde nicht gut, aber er wurde fertig. Und siehe da, als er fertig war, war er auch gut!

Übrigens muß ich Sie Eindhovens wegen leider enttäuschen - gerade dann werde ich endlich in Leipzig sein, nachdem es bisher nicht hat klappen wollen. Am 8. XI. wird mein Vater gerade 75.

Wir hoffen aber sehr, Sie bald bei uns zu sehen - sagen wir doch z.B. mal kommenden Mittwoch ? (Meine Vorlesungen spielen sich jetzt langsam schon ein - Geschichte der Neuzeit, beginnend mit Aristoteles, Enzyklopädie, b. m. A., Kulturphilosophie, beginnend mit Husserl.) Ach, ich sehe gerade, Mittwoch nachmittag ist Fakultätssitzung : also vielleicht Donnerstag ?

Silvio war gerade hier, Sie werden ihn sicher bald sehen. Grüßen Sie auch Herrn Marbach schön und beglückwünschen Sie Herrn Bernet : kann ich in Heidelberg was für ihn tun, oder ist es nicht nötig ?

Schönen Dank auch für Ihre Bemühung um meinen Suhrkamp-Band, mir ist es natürlich sehr recht, wenn Sie Nijhoff schreiben, was am Ende doch "objektiver" ist - ich muß Ihnen darüber aber wohl auch noch "offiziell" schreiben.

Einstweilen die schönsten Grüße, auch von meiner Frau und Lella und Lisa !

Am Rind

11

Gent, den 31. VIII. 80

Mein lieber Iso,

dieser Brief also wird, wenn alles gut geht, Sie bereits nach mehreren Wochen Reisens in China erreichen ! Ich freue mich von Herzen für Sie, daß Ihnen dieses Jahr des Aufenthalts, der Betrachtung und des Studiums dort gegönnt ist. Und nicht nur für Sie, sondern sozusagen für uns alle : "uns", die wir wissen, was wir an Ihnen haben - und begreifen, wie tief notwendig es ist, daß doch ernstlichere Versuche des Vergleichens und Begreifens westlichen und östlichen Denkens mit- und auseinander gemacht werden : und wer wäre besser zu diesem Ernstlicheren geeignet als jemand wie Sie, der sich nie den Blick auf die "Sachen" von purem Kenntniserwerbstrieb verkümmern, sich aber auch von keiner Schwärmerei zur Verachtung des notwendigen Handwerklichen verführen lassen wird ?! -

Sie sagen so freundlich, daß Ihnen - wie auch mir ! - einiges geblieben ist aus all unseren alten philosophischen Gesprächen. Natürlich wäre ich sehr neugierig, ob sich aus Ihren chinesischen Studien Neues an möglichen Antworten auf die Fragen meiner "Kritik" ergibt - oder vielleicht auch, daß meine Fragen falsch gestellt waren ? Ich selbst würde sie ja schon heute etwas anders stellen.

Falls Sie mein Brief noch in Peking erreicht : Vor einigen Jahren habe ich hier in Gent einen Flamen namens Bavo Lievens entdeckt, der eine schöne Arbeit über Ma-tsu gemacht hatte, und ich habe ihn dafür gewinnen können, eine kleine Ma-tsu-Übersetzung mit Einleitung und Kommentar zu einer holländischen Reihe beizutragen, in deren Redaktion ich sitze. Er war, wie Sie, wiederholt lange in Taiwan (ist mit einer Taiwanerin verheiratet), hat sich fast förmlich (vom ehemaligen katholischen Missionar) zum Chan-Buddhismus bekehrt, und gerade jetzt

wurde er zum Kulturattaché der belgischen Botschaft in Peiking ernannt. Ich glaube, Sie hätten beiderseits Gewinn, würden Sie miteinander in Kontakt treten! Grüßen Sie ihn dann herzlich von mir, natürlich auch (unbekannterweise leider) seine Frau! Dürfte ich ihm auch Ihre Adresse mitteilen, sobald Sie mir eine schreiben können? -

Sie schreiben etwas besorgt über das Husserl-Archiv. Ich kann mir gut denken, daß Rudolf paar Fehler macht, aber mit ihm steht und fällt da jetzt alles (was täte ich ohne ihn!) - dabei hat er selbst keine geringen Probleme. Aber ich will Ihrem Rat, für den ich Ihnen sehr dankbar bin, folgen, und auch mit Herrn Melle mehr Kontakt suchen, den ich bisher erst flüchtig kennen gelernt habe.

Aber ich: kürzlich begegnete mein Assistent Benoit Angelet auf einem Kongreß in Salzburg dort einem Husserl-Japaner, der ihm gleich ganz unvermittelt sagte: Ich kenne Herrn Kern, sehr, sehr nett (Sie haben ihn scheint's auch in Japan besucht), aber Boehm, gar nicht nett, nein gar nicht nett, nein nein. Wissen Sie zufällig, was ich ihm getan habe? -

Ich will für heute schließen. Haben Sie recht vielen Dank für Ihren lieben Brief, für den ich Sie am liebsten gleich wieder hätte umarmen wollen (denn ich bin noch froh, daß ich es in Homburg einmal getan habe), so gerne habe ich Sie. Was es mit dem "Stein der Weisen" auf sich hat, wird Edi Ihnen ja erzählt haben. Er soll aber vor allem für Sie ein Stück Löwen sein - und ein ganz kleines Stück Wiedergutmachung, das Ihnen "Löwen" nach meinem Gefühl schuldig ist. Dort fiel mir dieser Stein - d.h. ein größeres Stück, das fast ganz zerbröckelte, - einmal buchstäblich, von der Hauptfaçade der Peterskirche, vor die Füße.

Mit allen guten Wünschen, von Herzen immer

Rudolf

Verzeihen Sie die Maschinenschrift, sie fällt mir meiner schlechten Augen wegen leichter.

Gent, den 15.VIII.94

Mein lieber Iso,

mit viel Freude habe ich Ihre liebe Sendung einiger Ihrer Arbeiten aus den letzten Jahren empfangen, mit der freundlichen Widmung in der 'Buddhistischen Kritik am Christentum'. Wir/sich so das Rätsel Ihrer chinesischen Emigration mir etwas aufhellen? Werde ich auch etwas erfahren über das, was mich an indischer und chinesischer Philosophie und Buddhismus so sehr interessiert, wovon ich Ihnen vielleicht in Brüssel wohl berichtete, bei unserer mir so erwünschten altbrüderlichen Begegnung? (Sie hat mir sehr wohlgetan.)

Sofort gelesen habe ich, versteht sich, den Trinitätsartikel, der ja auch obenauf lag. Das ist ja alles recht einleuchtend, gibt (aber) auch nicht wenig zu denken. So stellt sich gleich zu Ihrer Frage: 'Durch welche Ursachen ist irgendein

Das sind
17000 Worte
(für Cerebra)
Man ist, was
man tut.
Lauter u. getra-
u. gelittene
(schlechte u.
schlechte hat)
u. auch kein

Mensch, was er ist?' die Gegenfrage ein: Ist denn irgendein Mensch, was er ist? Z.B. bin ich, wie man es nennt, Philosoph, pensioniert, nun 67, ein bißchen benommen, Vater zweier Töchter, also Mann, gar Deutscher - bin ich das alles und noch viel mehr in irgendeinem ernstzunehmenden Sinn? Ich glaube es nicht. Was einen Menschen kennzeichnet, scheint mir, ist nur, womit er beschäftigt ist; und was das betrifft, ist man, nach Fichtes schönem Zeugnis, entsetzlich frei, wenn man nur einigermaßen zu essen und Unterkunft hat. Eine Freiheit, die man wohl um der Natur und der Gesellschaft willen am besten etwas einschränkte. So stellt sich mir plötzlich alles ganz anders dar.

Ich war auch betroffen ob Ihrer Trauer über das Vergängliche und die Vergänglichkeit. Ich finde sie eher tröstlich: 'der' Krieg (für uns: der sogenannte zweite Weltkrieg) ist gottlob lange vorüber, in zehn Jahren wird kein Hahn mehr krähen nach der heutigen jugoslawischen

blutigen Konflikten. Schließlich unterschreibe ich den Vers des alten Fontane, aus dem Gedächtnis :

Leben : glücklich, wem es spendet
Kinder, Freude, täglich Brot;
doch das Beste, das es sendet,
ist das Wissen, daß es endet,
ist der Ausgang, ist der Tod.

Und damit bin ich fast schon beim Christlichen (und ich hoffe, daß Sie meinen Stein von der Löwener Peterskirche noch in Ehren halten ?) - ist das Christentum nicht die Religion des Leidens? Wir kennen ihr Gottesbild : den Gekreuzigten. Gewiß ist es auch eine Religion der Erlösung, aber Erlösung wodurch ? Nicht durch das Leiden Christi- und 'folge mir nach' ? Das Leiden selbst als das Erlösende, es ist wahr, aber ich erschrecke doch vor den Konsequenzen. Das Christentum selbst ist für mich keine Frage des Glaubens, sondern eine tiefsinnige Frage, wie man die Dinge betrachten soll.

Lieber Iso, bitte grüßen Sie sehr herzlich von mir Ihre liebe Mutter, die mir so unvergeßlich ist wie auch Ihr Vater. Erzählen Sie nur mehr, wenn Sie mögen, Ihrem alten viel für Sie fühlenden Freund

Rohlf

Gent, den 2.IX.01

Mein lieber Iso,

ich freue mich immer sehr, von Ihnen zu hören, im Gefühl einer noch immer nicht ganz ausgeschöpften Freundschaft, und so auch diesmal wieder über Ihren lieben, langen Brief, für den ich Ihnen herzlich danke. Ich bin auch froh, daß er recht gute Nachrichten über das Befinden ihrer verehrten Frau Mutter, Ihrer lebenswürdigen Frau Gemahlin und Ihrer selbst enthält. Nur, daß wirklich Loco von Bern her in nur zwei Tagesmärschen zu erreichen ist, das bezweifelte auch Rudolf Bernet: sind Sie nicht doch erst ein Stückchen 'mit' der Bahn gefahren (es sollte ja auf deutsch wohl heißen: auf der Eisenbahn)? Gilberte und ich sind kürzlich nur, am heißesten Tag des hiesigen Sommers, stundenlang, unbeschattet, auf dem Hohen Venn herumgewandert. Es war doch schön, auch, zu diesem Behufe, drei Tage lang zum Volk von Lüttich zu gehören. (Wir haben dort eine liebe wallonische Freundin.)

Es freut mich natürlich nicht weniger, daß Sie an meinem 'Tragik'-Büchlein einiges Vergnügen hatten. Was Ihr Verständnid der Schlußgesänge des 'Faust' betrifft, so ist dagegen natürlich wenig einzuwenden; denn daß ich sie anders verstehe, ist ja kein 'Einwand'. Immer mehr scheint mir die Grundidee der Phänomenologie die zu sein, daß die Art, wie die Dinge uns 'vorkommen', uns 'beeindrucken', auf uns 'wirken', noch ehe wir sie an ihrer möglichen Übereinstimmung mit den 'Dingen' (hier den Texten) 'an sich' zu messen vermögen, zunächst einmal wirklich ist. Von solcher Art ist doch alle Wirklichkeit überhaupt.

Um aber doch eben auf das 'Ewig Weibliche' zurückzukommen: eine christliche Deutung

für Wacklitz
steht doch auf die Schwierigkeit, daß sich im
'Faust' vornehmlich in der Gestalt der Helena
'offenbart' - schwerlich ein 'Gleichnis' der
'Himmelskönigin'. Oder, nach Goethe, eben
doch ?

Vielen Dank auch für Ihre zugesandten Schrif-
ten; besonders aufmerksam werde ich Ihren Vor-
trag über 'Die besondere Wirklichkeit des
Vergangenen' lesen (ich bin damit begonnen),
habe ich mich doch vor Jahren schon zu einer
Behauptung des 'Bewußtseins als Gegenwart des
Vergangenen' verstiegen (siehe 'Vom Geächts-
punkt der Phänomenologie', II). Und in meinem
Alter beschäftigt mich mehr denn je die Wahr-
nehmung, daß eigentlich nichts wirklich ist
als das Vergangene, als das einzig Gegenwärtige
und Zukünftige. Welchem Buddhismus bin ich da-
mit verhaftet ?

Mein lieber Iso, verstaten Sie meine und auch
meiner Frau herzliche Grüße auch an ihre liebe
Mutter und Ihre liebenswerte Frau und
seien Sie selbst herzlich umarmt von Ihrem
innigen Freund

Rudolf

14

Gent, den 11. September 2003

Mein lieber Iso :

Ich war - und bin noch immer - tief ergriffen von Ihrem lieben Brief, der Trauernachricht vom Tode Ihrer Mutter und Ihrem liebe- und wunder-vollen Nachruf. (Ich habe sogar erst bei dieser Gelegenheit den eigentlichen Sinn des Wortes 'Nachruf' begriffen.) Ich danke Ihnen von Herzen dafür, daß Sie mich so des Vertrauens in meine innige Teilnahme würdigten. Ich habe schon Erfahrung genug damit, wie wohl einem Betroffenen das hilflose Wörtchen 'herzliches Beileid' tun ann.

Ich kannte Ihre Mutter ja nur auf zweierlei Weisen : durch meinen Besuch bei Ihren Eltern vor wohl fast einem halben Jahrhundert, von dem mir vornehmlich die schlichte Herzlichkeit im Gedächtnis geblieben ist, mit der sie mich empfing, als gehörte ich beinahe zur Familie; und natürlich dadurch, daß ich nie verkennen konnte, wie tief Ihre Bindung an sie war. Zu meiner Trauer erst jetzt erfahre ich aus Ihrem Nachruf, was für ein wunderschöner Mensch sie doch gewesen ist; und daß sie ihr langes Leben in solcher Schönheit vollendet hat. Sie werden um sie trauern können in dem Sinne, den die Verwandtschaft des Wortes 'Trauer' mit den Worten 'Vertrauen' und 'Treue' andeutet. Mein Unsterblichkeitsglaube ist dieser : Die wahre Art, in der ein lebendiger Mensch uns anspricht, ist kaum zu unterscheiden von der Art, in der auch ein Verstorbener uns noch immer anspricht. Was mir in Ihrem Nachruf fehlt, ist nur eine Auskunft darüber, wie sie den Hingang ihrer leiblichen Mutter und ihrer Adoptiveltern erfahren und empfinden mußte. -

Sie fragen mich so freundlich, womit^{ich} unter-
dessen noch befaßt bin : natürlich mit dem auch
mir nahendem Ende; und mit Gilberte, der ich
vielleicht doch nicht leicht zu ersetzen bin.
Und sonst sind von mir seit 2000 noch vier Bu-
cher erschienen (plus zwei Übersetzungen von mein
gen), die ich Ihnen wohl alle nicht zugeschickt
habe, weil ich Ihre Adresse nicht mehr wußte
(die ich freilich wohl leicht in Löwen in Er-
fahrung hätte bringen können, ich Esel.)
Und Sie selbst dozieren also noch immer. Und
Ihre Arbeit am 'ethischen Bewußtsein' bei Chinese
würde mich sehr interessieren, da mir immer
scheint, alle 'Ethiken' liefern lehr oder weniger
auf dasselbe hinaus (einmal abgesehen von ritu-
elle,n Floskeln) und die ganze Frage sei, wie
die Leute zu überzeugen, daß moralisches Verhal-
ten in ihrem eigensten Interesse liegt - um eines
Sinnes ihres Lebens willen.

Lieber Iso, seien Sie und Ihre Frau, die wir so-
gleich ins Herz geschlossen haben, dankbar ge-
grüßt und teilnahmsvoll umarmt von Gilberte und

Ihrem alten treuen Freund

Radolf